

Zaale-Beitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

werden die 6spaltige Anzeigenspalte ober dem Raum mit 30 Pfg. besch...

Bezugspreis für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.10 Mark, vierteljährlich 3.30 Mark, durch die Post 3.25 Mark...

Nr. 247.

Halle, Mittwoch, den 30. Mai

1917.

Die Pfingstschlacht am Isonzo.

1000 weitere Gefangene — im Ganzen 14500.

Die Dienstpflichtgegner in den Vereinigten Staaten.

e. B. Haag, 29. Mai. Aus Washington wird gemeldet: Die amerikanische Regierung hat gegenwärtig große Schwierigkeiten mit der dienstpflichtigen Minderheit, die sich der Dienstpflicht widersetzen will.

Die kleinen Völker und die Vereinigten Staaten.

Von Dr. R. von Mangoldt. Seit Beginn des Weltkrieges haben wir Deutschen bis zum Überdruß aus den Vereinigten Staaten Mahnungen — offizielle wie unoffizielle — über die Pflichten der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit und des Völkerechts gegenüber den kleinen Völkern und Staaten hören müssen.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

WTB. Wien, 29. Mai. Amtlich wird verlautbart: Deßlicher Kriegsjahresausflug. Die feindliche Artillerietätigkeit nahm an vielen Stellen der Front zu. In einzelnen Abschnitten wurden russische Erkundungsabteilungen zurückgewiesen.

Italienischer Kriegsjahresausflug. Nach dem ruhigen Pfingstsonntag flammte gestern die Isonzschlacht zum dritten Male auf. Die neue große Angriffswelle des Feindes richtete sich zunächst wieder gegen die Höhen von Robice und des Monte Santo.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

Berlin, 29. Mai, abends. (Amtlich.) Bisher liegt keine Meldung über größere Kampfhandlungen vor.

Letzte Depeschen.

Die Stellung des französischen Marineministers erschüttert.

e. B. Genf, 29. Mai. Wie aus den Andeutungen der Pariser Blätter hervorgeht, haben die Angriffe des Abgeordneten Brullee wegen der Verletzung des „Madraba“ und die Enthüllungen, die der Abgeordnete Siffel in der Sonnabendung der Kammer machte, die Stellung des Marineministers Dezay geschwächt.

Italienische Kriegsfestier.

e. B. Lugano, 29. Mai. In Mailand fand eine wahrscheinlich von der Regierung unterstützte Massenkundgebung zur Feier des zweiten italienischen Kriegsjahres statt.

Deutsche Flieger von einem deutschen Luftschiff ausgenommen.

WTB. Kopenhagen, 28. Mai. „Cobjerg Post“ berichtet, daß der Fischertrug „Energi“ aus Søborg auf hoher See vor der Westküste einen deutschen U-Boot und einen Interceptor von einem belgischen Flugzeug an Bord genommen habe, die nach Bergung ihres Motors das Flugzeug, das einen Flügel gebrochen hatte, angezündet hätten.

Englisches Eingeständnis über den Luftangriff auf Folkestone.

London, 28. Mai. (Neuermeldung.) Amtlich wird bekanntgegeben, daß Folkestone die Stadt war, wo der Luftangriff vom Freitag den größten Verlust an Menschenleben verurteilte.

Gewaltiger Brand.

Samburg, 29. Mai. Ein Großfeuer, dem 40 Gehöfte mit 60 Gebäuden zum Opfer fielen, wüthete letzte Nacht in Wöbne bei Wiedermarsdorf im Kreis Witten.

hatten eine beträchtliche Kultur entwickelt, trieben Ackerbau, besaßen große Viehherden, hatten Schulen, waren Christen und befanden sich in blühender Verfallung.

Höchst entwürfelte ist man in den Vereinigten Staaten bekanntlich auch über die von uns in Belgien angeblich begangenen Gräueltaten.

Zu betonen ist aber doch besonders, daß die Zentralregierung der Vereinigten Staaten an diesen Scheußlichkeiten ein vollgestelltes Maß von Mißbilligung trug.

So hat die Politik der Vereinigten Staaten gegen die kleinen und verhältnismäßig fast ganz wehrlosen und ohnmächtigen Völker, die ihnen anvertraut waren, in der Praxis ausgesehen.

Die Verteilung der Erde in Washington.

Die Verhandlungen zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und der englischen Sondernmission unter Laurier sind offenbar zu einem gewissen Abschluß gelangt.

tennen formellen Vertrag darstellten, aber doch als bindend betrachtet werden. Der New Yorker "World" zufolge hat sich die Regierung der Vereinigten Staaten an der amerikanischen Konferenz in Holland und Stamboul soeben teilgenommen. Auch für die Ratifizierung der englischen Verträge sind in der Regel die Bestimmungen der Verträge in Kanada und den Vereinigten Staaten hat man sich über die Kontrolle des Weizenmarktes geeinigt. Amerika soll seinen Schiffbau aufs äußerste beschleunigen; es tritt wahrscheinlich die Beschlagnahmen deutscher Schiffe an Frankreich, Italien und Russland ab. Voraussichtliche Abmachungen würden über eine in Aussicht genommene Beschlagnahme und gemeinsame Verwendung des Handelsraums des neuen Bundesgenossen, über die Veränderung des Handels mit den Feinden und über eine gemeinsame Regelung der Gegenstände der parlamentarischen Regelung vorberathen.

Ueber die Aufteilung des Reichs-Ungarns soll gleichfalls ein Einverständnis erzielt worden sein, das in der Hauptsache besteht: die Unabhängigkeit Böhmens, die Abtretung von Siebenbürgen an Rumänien, von Bosnien und der Herzegowina an Serbien, von Triest und dem Trentino an Italien (?). Die beiden angelsächsischen Mächte wollen sich gemeinsam bemühen, Russland davon zu überzeugen, daß der Weltfrieden die Durchführung dieses Programms erfordert (?). Andererseits soll es Bestreben sein, dem Präsidenten Wilson die Schwierigkeiten einer vollständigen Unabhängigkeit des künftigen Polenlandes eindringlich vorzulegen, so daß sich Wilson wohl mit einer gewissen Unterstützung Polens unter der russischen Wacht verbinden wird. Den Plan einer Weltfriedensliga aller Nationen hat man künftigen Erörterungen vorbehalten.

Die Zeitung scheint immer das erste Geschicht der Ereignisse zu sein, wobei sich ein neuer Bundesgenosse zu ihr gefunden hat. Bisher aber haben die Teilungspläne bei uns nur einige Heftigkeit erzeugt und der letzte wird auch kaum eine andere Wirkung erzielen.

Die englisch-amerikanische Konferenz.

T. U. Amsterdam, 29. Mai. Neuer beruht aus Washington: Die britische Sondergesandtschaft hat die Vereinigten Staaten nach der Konferenz verlassen, die sich bis in alle Einzelheiten mit dem amerikanischen Leben beschäftigt. Man hofft, das die Konferenz von überwiegendem Einfluß auf die Zukunft des Landes, wenn nicht der ganzen Welt, sein werden. Alle Unklarheit ist entfernt und die endgültige Zusammenwirkung durch eine eingehende Umfischung der Quellen und des Bedarfs der Länder ermöglicht. Der größte Vorteil des Besuchs liegt in der Tatsache, daß man den Tag der Männer hat einholen können, die im Feuer des Krieges gestanden haben. Man hat Wilsons Plan eines Weltbundes besprochen, aber ein Beschluß ist darüber nicht gefaßt worden. Ueber den Plan Deutschlands zur Gründung eines großen Mittel-europäischen Reiches hat man Gedanken ausgetauscht und die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit der vollständigen Wiederherstellung Rumäniens, Serbiens und Montenegros hingelenkt. Die heutige Opposition in England gegen einen Frieden mit Amerika und die Ratifizierung wird nicht als im Widerspruch mit den Forderungen der Welt werden angesehen, da alle vorgeschlagenen Änderungen auf das Nationalitätenprinzip und die Rückgabe der verlorenen Provinzen an den früheren Staatsverband abzielen. Ueber die Wiederherstellung Polens und die Lage in Irland und Mexiko wurden gleichfalls Beratungen gepflogen. Hinsichtlich der sommerlichen Angelegenheiten erzielte man eine vollständige Einigung. Allgemein werden die Vereinigten Staaten die Alliierten im Handel bevorzugen. Ueber Einzelheiten hat man sich jedoch noch nicht geeinigt, da der Kongress noch nicht die Gesetze über Beschlagnahme feindlicher Schiffe, Kontrolle der Ladung und andere Angelegenheiten fertiggestellt hat. Als Resultat der Konferenz erwartet man, daß eine gemeinsame Einlaufkommission ins Leben gerufen wird, die gleichmäßige Preise für alle Bundesgenossen feststellen wird, um dem Wucher zuvorzukommen und die Vorräte richtig zu verteilen. Die Vereinigten

Staaten werden jedoch wie möglich an der Aufrechterhaltung der britischen Blockade mitwirken. Sie werden durch ihre Konfiskation an der Rationierung der Niederlande und Stambouliens beitragen, aber sie werden das heutige System der sogenannten Verlieferungsbriefe durch ein System von Ausfuhrkontrollen ersetzen. Das englische System wird nach Möglichkeit aufrechterhalten und es werden Schritte unternommen, um zu verhindern, daß amerikanische Produkte im Besitz von Feinden gelangen, die regerlich mit dem Feinde Handel treiben. Ueber den Verkehr amerikanischer und kanadischer Weizens an die Alliierten hat man sich geeinigt, aber Einzelheiten der Vereinbarung sind noch nicht fertiggestellt worden wegen des Einflusses, den diese Verfertigung auf die Weltmarkt haben könnte. Die Kontrolle über die Munitionsproduktion ist ebenso wie in England zentralisiert. Die Regierung der Vereinigten Staaten erwägt die Einladung, die die englische Regierung an alle Bundesgenossen richtete, in eine Kommission einzutreten, die alle Geschäfte, betr. Weizen, Munition, Schifffahrt und allgemeine Verproviantierung behandeln soll.

Russland und die japanische Gefahr.

In einem Artikel des "Kaukasus" vom 13. Mai, der der Schilderung der Gefahren eines Bruches Russlands mit seinen Verbündeten gewidmet ist, finden wir folgende Abschnitte: "Der nicht lange aus Japan zurückgekehrte Botschafter der russisch-japanischen Handelskammer und der russisch-japanischen Gesellschaft, Herr Sushchontom, behauptet, daß die Kriegsvorbereitungen Japans mit feberhafter Eile geführt werden. Das auf Grund eines Geheimvertrags mit der alten russischen Regierung erworbene Recht auf eine Kolonisierung Sibiriens sei jetzt nicht von Japan ausgenutzt. Schon hat es dort Vorposten. Es treffen Hunderte japanischer Familien ein. In Chardin haben Japaner elfzig Häuser und Land. Wladivostok ist von japanischen Elementen überfüllt. Auf diese Weise wird Sibirien bis zum Meridian von Irkutsk schon jetzt als ziemlich vorbereitet für eine mechanische Invasionsarmee an das Inland ansetzen. Im Fall der Verwundungen, von denen einer der Vertreter des Ministeriums des Äußeren der uns verbündeten japanischen Regierung in hoch leidenschaftlichen Tönen gesprochen hat, braucht das zum Krieg so fertig gerüstete japanische Heer sich nur im Raum von Irkutsk zusammenzuziehen, um die Besinnung des Feindes, das tatsächlich durch nichts gegen einen Ueberfall geschützt ist, in Angriff zu nehmen. Der Weg bis zum Ural steht offen!"

Der Papst für die deutschen Gefangenen in Frankreich.

In einer Reihe von Berichten von hervortretender tatsächlicher Seite ist dem Papst das Los der in Frankreich festgehaltenen deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen auf Grund zuverlässiger Materialien geschildert worden. Der Papst hat diese Berichte mit großer Aufmerksamkeit gelesen und sich, wie die "Germania" erzählt, wiederholt bei einflussreichen Persönlichkeiten für die Wiederrück des Loses der deutschen Gefangenen verwandt und dabei den heftigsten Wunsch ausgesprochen, bald das Ende dieser vielen Leiden zu sehen. Der Papst hat gleichzeitig angeordnet, daß die Beschwerden dem Kardinal von Paris unterbreitet werden mit der Bitte, seinen ganzen Einfluß aufzuwenden, um für Mitleidige Sorge zu tragen.

Wie und Honuras.

Berlin, 28. Mai. Nach amtlicher Meldung des Kaiserlichen Gesandten bei den mittelamerikanischen Republiken hat die Regierung von Honuras das Dekret vom 17. d. M. die diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reich abgebrochen und dem Kaiserlichen Konsul in Tegucigalpa das Equivale entzogen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Honuras hat erklärt, daß die deutschen Reichsangehörigen, welche friedlich ihren Privatgeschäften nachgingen, für ihre Person und ihr Eigentum, ebenso wie jeder andere, den Schutz der Landesgesetze genießen würden.

Die Revolutionsprogrmutter als Kampfpapier.

W.B. Petersburg, 28. Mai. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Frau Grzeska Brjeskowskaja, genannt die Großmutter der russischen Revolution, traf in Simferopol ein.

In einer Ansprache an die sie empfangenden Truppen sagte sie u. a.: "In Übereinstimmung mit den Alliierten müssen wir einen Stoß gegen die deutschen Truppen führen. Wir müssen der Welt zeigen, daß die revolutionäre Armee zu feigen Verstecken, wenn es sein muß, und daß sie imstande ist, sich Abtötung zu verschaffen und die Freiheitsbestrebungen der Völker zu unterstützen. Die Ansprache machte sehr starken Eindruck auf die Truppen."

Die Kriegsmüdigkeit in Frankreich.

e. B. Genf, 29. Mai. Der Streik in Paris umfaßte am Sonnabend nachmittags nahezu 40 000 Arbeiter und Arbeitenden. Statt der bisherigen harmonischen Umsätze der Wohnungsmieten haben jetzt lärmende Streikpläne in Bewegung gebracht. Die Polizei beschlagnahmte die unter den Ausständigen verbreitete pazifistische Literatur. Im Laufe des Sonnabends und des Sonntag wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Der Minister des Innern hatte lange Besprechungen mit den Pariser Kommandanten und Gewerkschaftsführern und erließ gegen einen Aufbruch an die Arbeit, in dem zu patriotischer Ruhe aufgefordert wurde. Gleichwohl tritt die Polizei große Vorsichtsmäßigkeiten bei der Streikbewegung, die am Dienstag in der Kammer zur Sprache kommen wird.

Die Presse ist sich hier darüber, daß sich in den Streiks die Revoluzzer der Bevölkerung über die lange Kriegsdauer und die schwere Lebensmittellieferung Luft macht. Der Pariser Abgeordnete Renal schreibt im "Matin": "Die Teuerungskrise wird gefährlich. Die Streiks sind der besten Beweis, daß für Hunderttausende Familien das Leben unmöglich ist. Den rechtstehenden Blättern sagt die Arbeiterbewegung gewaltige Angst ein. "Nigard", "Lech", "France", "Journal" warnen die Arbeiter und Arbeiterinnen, sich von der pazifistischen Strömung fortziehen zu lassen. Ferner läßt keine ganze Bereitschaft teilen, um die Arbeiter zur Arbeit zu bringen. Die Unruhen in Paris könnten den Krieg auch nicht beenden, im Gegenteil müßten sie ihn verlängern und würden bloß der Deutschen Freude machen. In einigen Monaten kämen die Amerikaner, die russische Armee würde sich rasch erholen."

e. B. Köln, 29. Mai. Ein von einer längeren Reise durch Frankreich zurückgekehrter Gewährsmann der "Kölnischen Zeitung" berichtet, in der Provinz bilde die Hauptunterhaltung die Resonanz der Zukunft des Krieges und die Kriegsmüdigkeit und die Selbsterhaltung der Soldaten erzwungen. Der Hauptgrund der immer mehr um sich greifenden Unzufriedenheit sei der Lebensmangel, nachdem die Landwirte durch den Mangel an Arbeitskräften, Dürreerfolge und Vieh plöblich zugrunde gerichtet sei.

Der Gewährsmann hörte nachts auf einem großen Bahnhof eine Unterhaltung zwischen Soldaten und Bürgern. Bestere wurden aufgefordert, sich zu erheben. Die Soldaten jagten, was ärgert ihr, aus der Höhe an der Front zu betreten? Wir säßen und warten auf Euch!

Die Rheinlinie bleibt das Kriegsziel Frankreichs.

In Erwägung einer möglichen Niederlage, schreibt Oberleutnant E. Kris im "Abend" vom 18. 5., hat die deutsche Diplomatie als Lösungsweg für die Erörterung der Kriegsziele ausgegeben: "keine Amerikaner." Der deutsche Reichsanwalt hofft aus dieser Geistesverfassung einen Grund zu entnehmen, um Frankreich die Rückgabe von Elsaß-Lothringen zu verweigern, am Serbien, den lawastigen Völkern Desterreichs, Armeniens usw. ihre rechtmäßigen Ansprüche zurückzuhalten. Das Hauptziel des Krieges wird so aus den Augen verloren, nämlich die Zerstückelung des preußischen Militarismus und die Verpfändung Deutschlands für die kommenden Jahrhunderte unerschütterlich zu machen. Frankreich, Belgien und England werden dieses Ziel nur erreicht haben, wenn sie Herzen des linken Rheinstroms finden. Denn Englands erste kontinentale Verteidigungslinie liegt am Rhein und nirgends anders. Das muß unsere Lösung bleiben gegenüber den Irrtümern der äußersten russischen Parteien.

Im "Drapeau" vom 19. 5. schreibt L. Dumont-Biden: "Man braucht gar nicht anzunehmen, daß man aus

Tobias Wilders Weg zur Höhe.

Roman von Odo v. Raaf.

16. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Roth sprang zu ihm hin und sagte ihm am Aermel. Der Führer war in ihm wohl geworden. "Herr!" brummte er verweisend. "Wer wird denn bei der Finsternis so hoch sein?"
Heinrich sagte nichts. Er schämte sich ein wenig seiner Galt.
"Geben S' besser Obacht!", murzte der Alte, "an Unglück is leicht g'wöh'n."
Winter dachte an seinen Vater. Und bitter gab er zurück.
Keine Angst. Es ist ja kein Führer bei uns."
Roth wurde weiß bis in die Bartwurzel. Seine Hände krampften sich um den Knüttel, den er trug. Eine Weile stand er so und sah, wie die beiden immer tiefer entschwand. Dann plötzlich legte er die Hände wie einen Erdrich um den Mund und schrie:
"Herr! Ich bist! — wie heißen S' denn?"
Die Schritte im Fels hielten inne. Und eine Stimme rief: "Welcher von uns?"
"Der als der Zweite geht!"
"Ja, heißt Friedrich Winter. Adieu!"
Die Regelschritte hielten wieder auf dem Fels. Steinschall folgten hinunter. Die zwei Gänge verschwanden.
Der Alte sah ihnen lange nach, so lange, bis er nichts mehr hören konnte, bis der letzte Stein verrollt war.
"Winter?" Friedrich Winter? —
Er wandte sich und stieg zitternd über das Plateau hinauf. Sein Gesicht war so bleich wie der Mond, der langsam im Westen aufstehen war.
Dann wandte sich der Alte plötzlich gegen den Daniel, den er hinter sich herließ, und sagte:
"Heinrich und sein Begleiter kommen längs der Seile und Leitern tiefer und immer tiefer, bis sie sich der Fels zu einem schmalen Steig verwannte, der sie schnell und sicher hinableitete."
Als sie zum Gupfattel kamen, war es schon Nacht. Aber

es war nur noch eine Viertelstunde bis zur Hütte. Sie zündeten eine Laterne an und ließen das zerfetzte, zerstückelte Sträuben hinab.
Nach zehn Minuten blühte vor ihnen ein Licht auf. Sie eilten rasch darauf zu. Es war eine Laterne im Fenster der Gamseder Hütte.
Langsam traten sie an die Scheiben und sahen hinein. Richtig: Sie kamen noch gerade. Beim eisernen Ofen sah Hellmer und bewachte mit großem Interesse den Kofkopf, aus dem es dampfte. Zuweilen führte er mit einem Löffel darin und sah nach der Uhr. Er hatte dem Fenster den Rücken gekehrt und konnte die beiden Gesichter draußen nicht sehen.
Vor einer Holzspritze stand Erasmus, damit beschäftigt, mit Hilfe von Ruchfäden und Wittermänteln zwei Viegefläden herzustellen. Während er die Seile zusammenrollte und zu Kofpfeln machte, rief Heinrich die Tür auf.
Hellmer ließ den Löffel in den Topf, die Uhr auf den Tisch fallen. Dann eilte er auf den Galt zu, herzlich und froh.
"Wo in aller Welt kommst denn du her, Heinz?"
Heinrich lagte und schüttelte die Hand des Freundes kräftig und lang, während Erasmus aus der Stube ging, um die beiden abzuwaschen. "Von einer Tour komm ich, lieber Gottwald! Oder meinst du, ich bin vom Himmel gefallen?"
Da bemerkte Hellmer den zweiten Galt.
"Von dringst du da mit, Heinz?"
"Heinrich, warum bist du hier?" — das ist mein alter Freund, August Gottwald Hellmer. Und das, lieber Gottwald, ist mein neuer Freund, Herr Friedrich Winter."
Ueber Hellmers Züge blitzte ein kurzes Erstaunen.
"Söfflich, wie einem alten Bekannten, reichste er Heinz die Hand."
"Sie sind mir willkommen, Herr Winter." —
Dann gab es ein Weichen nicht viele Worte. Gottwald rühte den Tisch in die Mitte, stellte die Laterne darauf und begann den Wirt zu spielen. Die Erbswurfsuppe im Kofkopf war gar geworden. Dazu gab es zwei Büchsen Konserven, ein Glas Ananasorte und zum Schluß heißen Tee mit Rum.
Draußen auf der kleinen Terrasse lag Erasmus. Der hatte ein Stück Brot und schüttet sich Speck darauf. Er hörte nicht, wie die drei in der Stube sprachen und

mit dem Gefährte klappten — Erasmus dachte nur an die nächsten Tage und ihre Bitternis. Und zu den drei Sorgen, die den breiten Büdel des Erasmus drückten, war jetzt noch eine neue Sorge dazu gekommen: der Gedanke an den Weg mit Hellmer in die Kaufmann.
Nicht als ob er für sich gefürchtet hätte. Erasmus hatte ein starkes, unerstickendes Herz. Der furchtete die Tiefe nicht. Aber wenn es dahem schlimmer werden sollte? Wenn Gretel... Er schloß die Augen. Wie es dem Kind wohl ginge? Besser oder schlechter?
Als er zum mondbleichen Himmel hinauf sah, um ein bißchen Hilfe dort oben zu suchen, strich eine Sternschnuppe vorbei.
Und jetzt fiel ein breiter Lichtstrahl über den Tisch, und die Tür der Hütte mimmerte in den verzerrten Angeln. Erasmus hob den Kopf. Die Tür schloß sich schon wieder, und Erasmus sah nur, daß sich jemand nicht ihm auf die Bank legte. Er war Friedrich Winter. Der sagte:
"Drinnen wird es warm. Hier ist Luft!"
Erasmus rühte in die Ecke und gab keine Antwort. Erst als der andere seine Zigaretten angezündet und ihm eine Zigarette bot, dankte er höflich. Die Zigarette steckte er behutsam in die Tasche.
"Sie rauchen nicht?"
"Eh, Herr! Aber muß denn alles für mich sein? An anderer hat leicht mehr Freud dran. Und mir is der Gult heftig vergangen." Das hatte einen so bitteren Klang, daß Winter aufmerksam wurde. Er betrachtete den Erasmus von der Seite und sah, wie hart und schmerzhaft der Mann war.
"Sie sind Führer?"
Erasmus nickte.
"Dann können Sie wohl auch den Danielsteig?"
"Es dauerte eine Weile, bis aus dem Dunkel die Antwort kam: Ja. Den kann ich."
"Ja, schwerer?"
"Aber auch leichter von den leichtesten?"
"So mitten drin halt."
Winter schloß. "Sagen Sie — auf dem Danielsteig ist vor acht Jahren einer abgestürzt. Friedrich Winter ist er."
Erasmus gab keine Antwort.
(Fortsetzung folgt.)

den links des Rheins wohnenden Deutschen von heute auf morgen französische Wähler machen könne. Die große Mehrheit der Freuen hat geglaubt, daß die Deutschen sehr gut leben können, ohne Wehr zu sein, und daß daher Frankreich seinen Untertanen ein sehr erträgliches Dasein schaffen kann, ohne ihnen das Wehrrecht zu geben. Freilich würden wohl zweifellos aus der Annexion deutscher Gebiete für Frankreich und für Belgien erhebliche Geminne erwachsen. Ich glaube ebensowenig wie Wilson an die Franzosenfreundlichkeit der heutigen Rheinbewohner. Ehemals zwar fanden sie unter französischer Herrschaft und hießen sogar untern aus ihr, lange Zeit behaun noch eine französische Tradition auf dem linken Rheinufer; aber sie ist verschwunden und verschollen und die Bonner und Arierer sind richtige Freuden geworden. Es wäre sinnlos, zu glauben, daß die heutigen Franzosen dort mit offenen Armen aufgenommen würden, wie seinerzeit die Soldaten der Revolution. Die Annexion dieser germanischen Gebiete würde nach dem Krieg die Probleme sicher nur vermindern. Jedes man muß dieses Problem, wie so viele andere, mutig ins Auge fassen, da die Sicherheit ganz Europas davon abhängt. Wilson glaubt nicht, daß das linke Rheinufer französisch werden könne. Auf alle Fälle darf auf dem linken Rheinufer keine rein preussischer Soldat aufgestellt werden. Das gesamte deutsche Volk erkennt seine Bestimmung; wir wollen keine Wiederholung dieses furchterlichen Krieges innerhalb der nächsten 50 Jahre. Zu erst haben wir erfahren müssen, daß man sich auf Deutschland nicht verlassen kann. Nach 1848 wurde aus dem liberalen Deutschland ganz allmählich das Deutschland Bismarcks. Und im Jahre 1914 wurde aus dem sozialistischen und sozialistischen Deutschland ein einseitig imperialistisches und eroberungsstrebendes. Was für Deutschland eines Tages bedeutet, um so besser, aber wir dürfen auf diese Hoffnung nicht setz bauen. Das gesamte deutsche Volk erkennt seine Souveränitätspolitik an; es kommt kein Gebot. Und es glaubt, seine Einmütigkeit gebe ihm das Recht, sich die Hände anzuschlagen, die es braucht. Wir Belgier und Franzosen sind in der Minderzahl und werden es noch lange sein; andererseits ist unser Boden der reiche. Deshalb ist damit zu rechnen, daß die deutsche Demokratie, wenn sie eines Tages gegründet wird, die Ambitionen des Deutschen Reiches wieder aufnimmt.

Nur nach dem Zeitungsplan. Viele Leute in Frankreich und England hoffen, dem heutigen Deutschland einen neuen westlichen Frieden aufzulegen zu können. Das ist aber sehr unvorsichtig; denn man zwingt einen Volk nicht gegen seinen Willen ein Regime auf. Ihre Einheit, an der sie festhalten, und ihre Anhänglichkeit an den Kaiser oder an das Reich erklärt ihr Dasein, daß sie in beiden das Abbild ihrer Einheit sehen. Also müssen wir, da unser wahres Kriegziel die Verhinderung einer Wiederholung dieses Krieges ist, vor allem eine gute Grenze verlangen, die nicht zu verteidigen ist und nicht Lüttich und Nancy in Reichweite der feindlichen Kanonen läßt. Wenn jemand dafür eine andere als den Rhein? Die Regierungsform für dieses historische Gebiet muß erst gewählt werden. Die Kaiser hatten daraus eine Militärprovinz gemacht, die etwa 250 Jahre lang glücklich und ruhig blieb.

Es ist nur gut, daß dabei Deutschland auch ein Wort mitzureden hat. Wir werden im übrigen uns merken können, wie man im demokratischen Frankreich die Deutschen zu behandeln gedenkt, die man annettieren will.

Deutsche Offiziere auf französischen Hospitalschiffen.

Berlin, 27. Mai. (Mit amtlich.) Vor kurzem wurde in der Presse mitgeteilt, daß die französische Regierung in nötigster Weise französische Offiziere auf im Mittelmeer verkehrenden Hospitalschiffen unterbringt, um diese gegen Torpedierungen zu schützen, und daß in Deutschland sofort Gegenmaßnahmen an der dreifachen Zahl französischer Offiziere ergriffen wurden.

Damals wurde schon erwähnt, in welsch heftigem Gemüte die betreffenden deutschen Offiziere die Willkürmaßnahmen der französischen Regierung aufnahmen. Jetzt liegen weitere ähnliche Briefe vor, aus denen einige Stellen ausgezogen sein mögen:

Ein älterer Stabsarzt schreibt: „Im übrigen sind wir uns alle einig in dem heftigsten Widerspruch, wenigstens mittelbar im Dienste des geliebten Vaterlandes tätig oder dienstlos zu sein. So sind wir denen, die dahem ihre Pflichten, wenigstens wieder gleichwertig.“

Ein junger Leutnant schreibt: „Mir kann es recht sein, ist man doch wenigstens noch zu etwas nützlich.“

Ein anderer Leutnant: „Seit gestern am Bord. Das ist doch etwas anderes, als das alte Leben im Lager, jetzt gehen wir doch auch gewissen Gefahren entgegen wie die anderen. Schaltet nur die Ruhe und den Kopf hoch und freut Euch, daß ich jetzt wenigstens einen, wenn auch geringen Anteil habe. Wenn es in zwölf Sturmangriffen gut ging, warum soll es jetzt nicht gehen? Vor allem sind die Mitreisenden alle tapfere Kerle der besten Regimenter. Die Stimmung ist brillant. Wenn wir wirklich torpediert werden, dann ist die Sache noch lo. Etwas mehr oder weniger — darauf kommt es in diesem Krieg wahrhaftig nicht an.“

Ein hoher Offizier schreibt seiner Frau: „Für mich ist es ein interessantes Erlebnis. Die hier vereinigten Herren sind keine Gesellschaft. Bis jetzt ist jeder ohne heimliche Nachsicht; das ist natürlich schwer, doch sind wir guter Stimmung, und es gibt selbstredend niemand, der sich dieser Pflicht entziehen will.“

Ein Offizier, der schon zwei Brüder im Kriege verloren hat, schreibt seiner Schwester folgendermaßen: Du weißt, daß ich immer gesagt habe, jetzt nicht mehr dem Vaterlande in diesen schweren Zeiten dienen zu können, und faunst Dir denken, welsch? Ganz meine Brust erfüllt, daß dies noch nicht selbst als Kriegsgefangener möglich ist. Du wirst auch stolz sein auf Deinen Bruder. Das Vaterland über alles, das ist unser Wahlspruch, nach dem man sich hoffentlich auch dahem richten wird.

Endlich schreibt der Vater einer der betroffenen Offiziere: „Und mir liegt es fern, erziehen zu wollen, daß mein Sohn dieser ihm drohenden Gefahr entgegen wird, wenn es nicht für alle erreicht wird. Ich bin überzeugt, daß er auch in dieser allerdings eigentümlichen und peinlichen Lage eine vaterländische Pflicht erkennen und seine Schuldigkeit tun wird, ebenso wie er in der Champagnerkämpfe seinen Graben die zur letzten Patrone verteidigt hat.“

Wenn die Franzosen also glauben, durch ihre völkerverleumdende Maßregel die deutschen Offiziere und ihre Angehörigen einschüchtern und durch diese auf die deutsche Regierung einwirken zu können, so haben sie sich gründlich geirrt.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Bulgarischer Bericht.

WTB. Sofia, 28. Mai. Generalstabesbericht. Macedonische Front: Auf der ganzen Front schwache Artillerietätigkeit. Im Cerina-Bogen westlich vom Doiran-See und im nördlichen Teil der Ebene von Seres wurde das Artilleriefeuer zeitweise lebhafter. Rumänische Front: Bei Jincea vereinzeltes Artilleriefeuer. Bei Tulcea Gewehrfireur.

Die feigende Frontarmee.

Järich, 27. Mai. Die schwächerige Regierung ist seit länger Zeit bemüht, einen Damper zu harten, der eine Labung Malz von Nordamerika nach der Schweiz bringen soll. Es war unmöglich, in Genua irgend ein Schiff zu erhalten; endlich nach längeren Bemühungen gelang es, einen Damper von etwa 2000 Tonnen in Rotterdam zu erhalten. Der Preis für Sins- und Rindfleisch einschließlich Versicherung beträgt anderthalb Millionen Franken.

Dragomirov gegen einen Sonderfrieden.

WTB. Petersburg, 27. Mai. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) General Dragomirov, der Oberbefehlshaber der Armeen an der Nordfront, traf in Wien zum Kongress der Vertreter dieser Armeen ein. Er hielt dort eine Rede, in der er sagte: Ein Sonderfrieden ist unmöglich, weil er nicht die Freiheit Russlands sichern würde, das seinen Bundesgenossen helfen muß, die Sympa des deutschen Militarismus zu zermalmen, und ermöglicht die Ergründungen der Revolution festigen muß. Dragomirov forderte die Vertreter auf, dies bei der Rückkehr an die Fronten allen ihren Kameraden zu erklären.

Der Petersburger Offizierskongress.

hat mit 265 gegen 26 Stimmen eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Da das Heil des Vaterlandes die Anspannung aller Kräfte des Landes verlangt, fordert der Kongress alle russischen Offiziere auf, den revolutionären Soldaten und Arbeitern die Veränderung zu reichen, um ermöglicht die durch die Revolution erzwungene Freiheit zu beschließen. Gleichzeitig erkläre der Kongress die erwähnten Klassen, in einer so kurzen Zeit ihre persönlichen Interessen zu vergessen und die patriotische Regierung zu unterstützen, um ihr zu helfen, das Land bis zum Zusammentritt der konstituierenden Versammlung zu leiten. Der Kongress bestimmte schließlich mit Begeisterung dem Tagesbefehl Kerenski hinsichtlich der Offensiv zu.

Deutsches Reich.

Landesverratsverfahren.

T. U. Stuttgart, 29. Mai. Gegen den radikal-sozialistischen Landtagsabgeordneten Weimener ist die Hauptverhandlung vor dem Reichsgericht wegen Landesverrat, begangen durch Flugblattverteilung, am den 4. Juni anberaumt worden.

Ausland.

Entschließung des Nationalrats der französischen Sozialistenpartei.

Paris, 28. Mai. Der Nationalrat der französischen Sozialistenpartei hat einstimmig folgende Entschließung angenommen: Dem Nationalrat liegt einerseits die Berufung einer Zusammenkunft in Stockholm seitens des internationalen Sozialistenbureaus, andererseits eine Aufforderung der Ringer, Goshin und Moutet vor, die auf Anregung der russischen Revolution dahin zielen, eine internationale Volksversammlung herbeizuführen. Der Nationalrat beklagt sich über die Art, daß seine Bemühungen um gleichen Ziele dienen. Er nimmt die Anregung der russischen Kameraden an, schließt sich ihr völlig an und vereinigt sich mit ihnen in den Verlangen nach einer internationalen Zusammenkunft. Gleichzeitig beschließt er, eine Abordnung nach Stockholm zu senden, die in den vorbereitenden Beratungen die Ansichten der französischen Abteilung bei dem gemeinsamen Unternehmen vertritt, das dazu bestimmt ist, einen Frieden vorzubereiten, der den Grundbedürfnissen entspricht, die von den Sozialisten und der revolutionären Regierung Russlands aufgestellt worden sind. Ebenfalls beauftragt er die Abordnung, sich mit den letzteren über die von ihnen verlangte Zusammenkunft der Internationale zu verständigen.

Von der Reichsratsveröffnung.

T. U. Wien, 29. Mai. Wie die Abendblätter melden, findet die feierliche Eröffnung der Reichsratsession durch den Kaiser in der Hofburg am 31. Mai, 11 Uhr vormittags, statt.

Gefährlicherklärung unehelicher Kinder.

Wien, 28. Mai. Der Kaiser beauftragte den Justizminister, Gesuche um Gefährlicherklärung unehelicher Kinder Gefährlicher oder an den Folgen von Kriegstapazellen gestorbener Krieger unter weitgehender Berücksichtigung der dafür sprechenden Umstände zur Allerhöchsten Beschlußfassung vorzulegen. Die Behörden sind angewiesen worden, Frauen, denen die Annahme des Namens eines Gefallenen oder gestorbener Krieger gestattet worden ist, auch wenn sie nicht verheiratet waren, im mündlichen und schriftlichen Verkehr nicht als Frauen zu bezeichnen.

Beislagnahme des österreichischen Getreideerns.

Wien, 27. Mai. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung des Gesamtministeriums betreffend Regelung des Verkehrs mit Getreide, Mehl und Hülsenfrüchten. Die Verordnung bestimmt die Befugnisse der Behörden, Getreide und Hülsenfrüchte in den Provinzen zu beschlagnahmen, welche die Ernte in diesen Früchten gestauft wird, sind verboten und unzulässig. Auch der Eintritt der Beislagnahme dürfen inländisches Getreide und Hülsenfrüchte nicht gekauft und nicht verkauft werden. Weiterhin bestimmt die Verordnung eine Vorratsaufnahme und Verbrauchsregelung durch das Amt für Volksernährung und steht schließlich Zwangsmaßnahmen und Strafbestimmungen vor. (WTB.)

Der Maschinenstreik in Liverpool.

WTB. Bern, 28. Mai. Eine Massenversammlung der ausständigen Maschinenisten von Liverpool beschloß am 24. Mai mit knapper Mehrheit, die Arbeit wieder aufzunehmen. Sie kündigte ausdrücklich an, daß dieselbe sofort wieder niedergelegt werden würde, falls der Paragraph der neuen Vorlage des Munitionsgesetzes unverständlich dem Unterhaus vorgelegt würde. Die Ministerie schloß vor, den Ausstand fortzusetzen, bis die Regierung Sicherheiten für die Zurückziehung der beanstandeten Bestimmungen der Vorlage gegeben habe.

Halle und Umgebung.

Halle den 30. Mai 1917.

Die Entlohnung der Reklamierern.

Eine Erklärung des Kriegsamts. Das Kriegsamt macht durch Reklamierern bekannt: Es werden immer wieder Fälle bekannt, in denen Reklamierern die höchsten Löhne im Lande zu zahlen werden als Billigkeit für die Arbeit. Die Reklamierern sind verpflichtet, das Kriegsamt mit dem Namen der Arbeiter zu versehen, die die Löhne erhalten. Das Kriegsamt weist demgegenüber darauf hin, daß Reklamierern keine Arbeiter sind, und daß die Löhne der Reklamierern unter keinen Umständen den Löhnen der Arbeiter, sondern, von dem üblichen abweichende Lohn- und Arbeitsbedingungen zu lassen.

Verstärkte Erzeugung von Käse und Quark.

Von amtlicher Stelle wird uns geschrieben: In Anbetracht der Lebensmittelpolitik muß die Magermilch für die menschliche Ernährung mehr als bisher ausgenutzt werden. Sie darf von jetzt ab nicht nur als Primärmilch für die menschliche Ernährung und zur Verfertigung verwendet werden, sondern sie wird jetzt auch in verstärktem Maße zur Herstellung von Quark, Käse und Dauermilchwaren herangezogen und es werden diejenigen Mengen, die für die Herstellung des zugelassenen geringen Quantums von Nährmitteln erforderlich sind, sichergestellt.

Belanntlich kann die Magermilch in der wärmeren Jahreszeit nur in geringen Mengen als Trinkmilch Verwendung finden, da ihre Frischhaltung in dieser Zeitperiode mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist. Infolgedessen ist es von besonderer Bedeutung, in der hierfür günstigen Jahreszeit eine möglichst ausgiebige Kälterzeugung herbeizuführen. Der Käse wird die Kälterzeugung der Schwer- und Magermilcharbeiten ergänzen, was bisher nur in beschränktem Umfang möglich war.

In Anbetracht der Bedeutung der Käse- und Quarkherzeugung hat die Preussische Landesbestimmte beschloßen, eine entsprechende Regelung der Verwendung der Magermilch zu obigen Zwecken für ihr Gebiet zur Durchführung zu bringen. Die in Frage kommenden Magermilch der Bezirke sind am 15. April d. J. dahin verständigt worden, daß auf Grund der Spezifizierungsordnung vom 29. Juli 1916 ein bestimmter Teil, mindestens aber 20 Proz. der anfallenden Magermilch, zu Käse oder Quark zu verarbeiten ist. Maßgebend hierfür war u. a. das Gutachten der landwirtschaftlichen Berufsvertretungen in den einzelnen Provinzen, welches die Maßnahme der Preussischen Landesbestimmte in den hier beabsichtigten Grenzen fast überall für durchführbar erklärte, sowie die bevorstehende Steigerung der Milchergiebigkeit, die es ermöglicht, größere Mengen Magermilch in die Hand zu bekommen.

Strenge Viehbestandsaufnahme. Die Viehbestände vom 1. Juni und demnach vom 1. September 1917 bilden die Grundlage entscheidender Maßregeln auf dem Gebiete der Ernährung und Güterverteilung des neuen Erntejahres. Jeder Viehhalter muß eine genaue und vollständige Angabe über den Viehbestand als seine besondere nationale Pflicht betrachten. Unrichtige Angaben über den Viehbestand sind nur durch vollständige Angaben über die Anzahl der Tiere möglich. Nach den Abnahmen sollen Stichproben durch unermüdete Stallprüfungen vorgenommen werden. Wo sich dabei falsche Angaben von Viehhältern ergeben sollten, müssen gegen die Schuldigen auf das äußerste eingeschritten werden, denn es schadet die landwirtschaftliche Produktion des Landes und der Bevölkerung, es schadet aber auch die Nachbarn und Berufsgenossen, denen infolge seiner falschen Angaben erhöhte Lieferungen auferlegt werden müssen.

Das nächste Beislagmessen der Herrnhüter- und Gaudauer Zusammenkunft findet Freitag nachmittags 4 Uhr in der Saal-Ischoldbrauerei statt.

Wahllohn in eine Ehefrau. Während des Bewitters, das am 1. Augusttag über Halle, ist die Frau in die der Firma Goshin, Wagn in Lüttich geführte Ehefrau, die vor Jena auf freiem Felde weilt, und stürzte 23 Hamme l davon. Der sofort herbeigekommene Kreierarzt ordnete an, in welchem Umfang das Vieh der getöteten Tiere noch zur menschlichen Nahrung verwendet werden dürfte. Der Schäfer wurde glücklicherweise nicht getroffen, sondern nur für kurze Zeit betäubt, so daß er sich bald wieder erholt.

Provinzial-Nachrichten.

× Merleben, 29. Mai. (Mit dem Eisernen Kreuz) wurde bei Arros Kranenrichter Otto Müller von hier ausgezeichnet.

n. Weihenfeld, 29. Mai. (Kriegs-transporten.) Mit Hilfe einer Sonder- von 1000 Mark und eigenen Mitteln erwiderte der heilige Vaterländische Frauenverein eine Kriegs-transporte, aus der benötigte Kräfte, besonders Schwermerinnen, auf Grund ärztlichen Ausweises gegen mäßiges Entgelt eine kräftige Kranenfort in zwei Form erhalten sollen. Der Verein hat eine Kleinbuchdruckerei eingerichtet (Bienen, Bienen, Kaninchen usw.), die dem ansehnlichen woblthätigen Zweck nutzbar gemacht werden soll.

Witterfeld, 25. Mai. (Feuer.) Heute morgen gegen 11 Uhr brach im Wagnan der Hoch- und Tiefbau-Gesellschaft Deutsches, Deutsche Grube, ein Feuer aus, wodurch das Gebäude völlig eingestürzt wurde. Vermutlich ist Zunder auswurfs die Entzündungsurache.

Behring, 26. Mai. (Für die erledigte Barackenstelle) ist vom Königlichen Kommando der Barre Johannes Schweigel aus Kitzb, Kreis Weihenfeld, berufen worden.

Wahllohn in I. Th. 29. Mai. (Ueberragliche Scheidungskinder.) Der Invalide Karl Fischer aus Dörfelhof und der Arbeiter Hans Hartung aus Langenlausa hatten in Gemeinschaft mit dem Buchbinder H. Stinzel aus Eiderfeld in der letzten Zeit hier und in der Umgegend Ladungen und Genußmittel in großen Mengen und zu übermäßig hohen Preisen aufgestaut und verkauft. Am Donnerstag früh gelang es nun der hiesigen Staatsanwaltschaft, die Ladungen zu beschlagnahmen, die dem von ihnen geführten, mit zwei Verboten behafteten Wagen befanden sich 4 1/2 Sack Kartoffeln, 2 Sack Getreide, 2 Sack und 25 Pfund Weizen, 2 Sack Roggenmehl, ein Sack Weizenmehl, 20 Pfund

